



Spitzbergen/Svalbard

Reiselogbuch einer Umrundung

02. August - 12. August 2006

an Bord der M/V Professor Multanovskiy



Die *Professor Multanovskiy* ist ein ehemaliges Forschungsschiff des Arktis-Antarktis-Instituts in St. Petersburg, Russland. Sie wurde 1983 in Finnland als Schiff mit der Eisklasse A gebaut. Ihre Tonnage beträgt 2140 t. Ihre Länge mißt 71,6 m und die Breite 12,8 m. Der Tiefgang beläuft sich auf 4,5 m, was es dem Schiff ermöglicht, auch in relativ flacherem Gewässer zu manövrieren. Für das Management und für Schiffsoperationen der *Professor Multanovskiy* ist Oceanwide Expeditions in Vlissingen, Niederlande, zuständig.

Professor Boris Pompeevich Multanovskiy wurde 1876 in Russland geboren. Er war ein berühmter Meteorologe für Langzeitvorhersagen. Nicht nur dieses Schiff wurde nach ihm benannt, sondern auch ein wunderschöner Berg auf der Halbinsel Kamtschatka. 1938 starb er in der UdSSR.

mit

Kapitän: Igor Stetsun

und seiner 19-köpfigen Mannschaft aus St. Petersburg, Russland

Expeditionsleiter: Peter Balwin, Schweiz

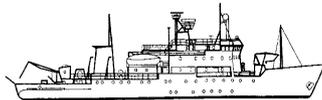
Geographin: Valeska Seifert, Österreich

Geograph: Rolf Stange, Deutschland

Hotel Manager: Juliette Corsen, Deutschland

Köche: Jocelyn Wilson, Neuseeland & Gerd Brenner, Deutschland

Schiffsarzt: Dr. Robert Oppliger, Schweiz



02. August 2006 – Longyearbyen

1600 Position: 78°13'N/ 15°36'E, vor Anker im Adventfjord, Lufttemperatur 7°C, überwiegend bewölkt

Die meisten von uns waren heute Nachmittag in Longyearbyen angekommen, andere hatten bereits einige Tage in der hocharktischen Metropole Longyearbyen verbracht. Am Nachmittag war es dann soweit, an Bord der *Professor Multanovskiy* zu gehen – unser Zuhause für die nächsten 10 Tage.

Da das Schiff vor Anker lag, konnten wir auch direkt die Zodiacs (Schlauchboote) ausprobieren.

Bevor wir das den Anker hoben, wurden wir von unserem Expeditionsleiter Peter Balwin und unserer Hotelmanagerin Juliette Corsen in das Leben auf dem Schiff eingewiesen. Wir lernten auch die übrigen Mitarbeiter kennen. Valeska Seifert aus Österreich und Rolf Stange aus Deutschland sollten auf der Tundra für Sicherheit und Information sorgen, Jocelyn Wilson aus Neuseeland und Gerd Brenner, Deutschland, dafür, dass es anschließend auch etwas zu essen gibt. Dann gingen wir hinaus, um die Abfahrt des Schiffes zu beobachten. Schließlich versammelten wir uns noch einmal für eine obligatorische Einweisung in Sicherheitsvorkehrungen und den Gebrauch der Rettungsboote, was wir anschließend in einer Übung

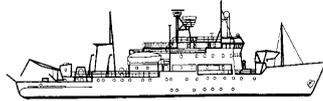


Bei der Ausfahrt aus dem Isfjord führten wir kurz nach dem Start der Reise die obligatorische Rettungsübung durch und lernten bei dieser Gelegenheit auch den "Komfort" der Rettungsboote kennen.

Bei der Ausfahrt aus dem Isfjord führten wir kurz nach dem Start der Reise die obligatorische Rettungsübung durch und lernten bei dieser Gelegenheit auch den "Komfort" der Rettungsboote kennen.

umsetzen. Und wir konnten uns davon überzeugen, dass das Schiff und seine Mannschaft sehr gut auf eventuelle Notsituationen vorbereitet waren. Trotzdem würden wir eine Fortsetzung der Reise an Bord unseres Schiffes derjenigen in einem Rettungsboot vorziehen.

Das erste Abendessen, vorzüglich von unseren Köchen Jocelyn und Gerd zubereitet, war ein wohlverdienter Abschluss dieses Tages. Hier knüpften wir die ersten Kontakte zu unseren Sitznachbarn. Müde und mit vielen Erwartungen fielen wir dann ins Bett. Das Abenteuer Hocharktis konnte beginnen!



03. August 2006 – Kongsfjord: Blomstrandhalvøya,



0700 Position: 78°58'N/ 11°55'E, vor Ny Ålesund, Kongsfjorden, Lufttemperatur 8°C, leicht bewölkt, fast windstill

An diesem Morgen wachten wir im Eingang zum Kongsfjord auf. Eine leichte Wolkendecke stimmte uns auf den arktischen Hochsommer ein. Nach dem Frühstück und einer kurzen Einweisung zum Gebrauch der Schlauchboote und zum sicheren Verhalten im Eisbärengebiet waren wir gut auf unsere erste Anlandung in der arktischen Tundra vorbereitet.

Dann konnte es endlich losgehen! Wir stiegen in die Zodiacs, und kurz darauf standen wir auf der Blomstrandhalvøya an Land. Zunächst besichtigten wir die Überreste eines alten Marmorbruches. Die britische *Northern Exploration Company*, gegründet von Ernest Mansfield, hatte in den Jahren 1911-1920 viel Geld und große Hoffnungen in dieses Projekt gesteckt, das sich jedoch aufgrund der schlechten Qualität des Marmors zerschlug, noch bevor es richtig begonnen hatte. Unterbrochen wurde dieser historische Beginn unserer Reise von einer Fuchsfamilie sowie von einer Falkenraubmöwe, einer in Spitzbergen sehr seltenen Vogelart, die uns hier aber sehr nahe kam und sich in Ruhe beobachten und fotografieren ließ.

Nach dieser kleinen geschichtlichen Exkursion – mit ornithologischer Einlage – war es an der Zeit sich aufzuteilen und die arktische Tundra zu erkunden. Wir konnten zwischen einer kleinen Bergtour oder einen gemütlichen Tundraspaziergang wählen. Die Bergziegen wanderten an ein paar Rentieren vorbei und erklimmen anschließend einen Hang, bis sie in einer Höhe von mindestens 2500 Dezimetern einen guten Ausblick über die Berg- und Gletscherlandschaft im inneren Kongsfjord hatten. Die Tundraleute spazierten zu ein paar kleinen Seen, an denen sich ein reiches Vogelleben konzentrierte mit schönen Sterntauchern, Eisenten, Meerstrandläufern, mehrerer Gänsefamilien und den aggressiven Küstenseeschwalben.

Die sommerliche Tundra war gefleckt von Farbtupfern wie der blassgelben Silberwurz, dem rosa blühenden Stengellosen Leimkraut und dem kräftig-gelben Fetthennensteinbrech. Ein seltenes Pflänzlein – die Nördliche Alpennelke – konnten wir ebenfalls entdecken. Sowohl Wanderer als auch Botaniker und Fotografen genossen die Stille und Weite dieses wunderschönen Fleckchens Erde.



Während des Mittagessens fuhren wir wenige Meilen über den Kongsfjord zu dessen Südseite, wo

Die auf Schienen beweglichen Dampfmaschinen der Northern Exploration Company im Camp Mansfield – so wie sie vor gut 80 Jahren hier zurückgelassen worden waren.

die berühmte Siedlung Ny Ålesund liegt. Vor unserer Landung versammelten wir uns noch einmal in der Bar, damit Peter uns letzte Informationen zu diesem Ort geben konnte. Kurz darauf gingen wir an einem geschützten Strand an Land.

In der Nähe der alten Dampflokomotive am Ortseingang konnten wir einige Weißwangengänse und vereinzelte Füchse beobachten, und von dort aus gingen wir in den Laden sowie in das kleine (aber feine) Bergbaumuseum. Im Gegensatz zu allen anderen Bergwerken in Svalbard befinden sich hier die Kohlevorkommen in Küstennähe, tief unter Meereshöhe und somit noch unter dem Permafrostboden. Von 1916 bis 1962 wurde hier mit einigen Unterbrechungen Bergbau betrieben. In seiner besten Zeit, in den fünfziger Jahren,

lebten hier sogar 200 Menschen mit ihren Familien. Eine Schule gehörte ebenso zu den Einrichtungen wie ein kleines Krankenhaus und sogar eine eigene Zeitung.

Das alles ließ sich jetzt nur noch schwer vorstellen, das Ortsbild wird von den verschiedenen Forschungsstation geprägt.

Ny Ålesund wurde 1916 als Bergbausiedlung gegründet und ist heute ein internationales Forschungszentrum mit 40 bis 100 Einwohnern aus verschiedenen Ländern und gilt zu Recht als die nördlichste Dauersiedlung der Welt (mit dem nördlichsten Postamt!). Nach dem Polarinstitut der Norweger war die Koldewey-Station des deutschen AWI (Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung) 1990 die zweite Forschungseinrichtung, die sich vor allem mit Physik und Chemie der Atmosphäre beschäftigt. Es folgten jeweils eine englische, französische, italienische, japanische, koreanische und chinesische Station. Neben dem Klima sind heute vor allem Biologie und Ökologie Forschungsschwerpunkte.

Ny Ålesund war aber auch der Ort, den der Polarforscher Roald Amundsen als Ausgangspunkt für seinen Flug mit dem lenkbaren Luftschiff *Norge* wählte. Am 11. Mai 1926 begann er gemeinsam mit



Friedlich graszt ein Svalbard-Ren auf der Tundra vor der Forschersiedlung Ny Ålesund. Beide Geschlechter, Männchen wie Weibchen, tragen ein Geweih.

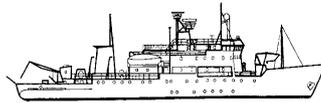
seinem Geldgeber Lincoln Ellsworth und dem Ingenieur und Piloten des Luftschiffes, Umberto Nobile, seine Reise über den noch unbekanntem Teil der Arktis und über den Nordpol, ehe er 72 Stunden später in Teller in Alaska landete. Der Ankermast steht noch heute als Denkmal am Ortsrand.

Natürlich statteten wir dieser geschichtsträchtigen Stahlkonstruktion einen Besuch ab, wobei Rolf uns die spannenden Geschichten aus der Entdeckerzeit erzählte. Am Mast wurden wir von einem Trupp Weißwangengänse begrüßt, die in der Nähe am Ufer auf dem Wasser saßen.

Zurück an Bord, genossen wir das Abendessen und waren unterdessen schon unterwegs zu den großen Gletschern im innersten Teil des Kongsfjordes! Nach dem Nachtisch tauschten wir das Weinglas wieder mit dem Fernglas, ergriffen die Kamera und bevölkerten die Außendecks. Wir beobachteten

Der berühmte Luftschiff-Ankermast von 1926, von dem aus geschichtsträchtige Entdeckungsreisen starteten, steht heute noch in der Tundra bei Ny Ålesund.

unsere Annäherung an den Kongsbreen (Königsgletscher) bis auf eine Distanz von etwa vier Kabeln (= 0,4 Seemeilen = 0,4 x 1,852 km = ca. 750 Meter). Der Gletscher zeigte sich „aktiv“: Wir konnten das Abbrechen mehrerer großer Eisblöcke, den dazugehörigen Knall und die entstehenden Wellen beobachten. Auch die Berglandschaft, in die der Gletscher eingebettet war, beeindruckte sehr! Schließlich war es nach 21 Uhr und an der Zeit, den Fjord zu verlassen und die Weiterfahrt nach Norden anzutreten. Der erste Tag war vorbei – zufrieden und voll mit arktischen Eindrücken sanken wir in die Kissen.



04. August 2006 – Amsterdamøya: Smeerenburg, Danksøya: Virgohamna und Raudfjord: Hamiltonbreen

0700 Position: 79°45'N/ 11°05'E, Smeerenburg-Fjord, Lufttemperatur 6°C, stark bewölkt, kaum Wind, gute Sicht

Während des Weckrufs war die *Professor Multanovskiy* gerade dabei, die Ankerposition bei der Amsterdaminsel im Nordwesten von Spitzbergen anzulaufen, so dass es bald in die Schlauchboote gehen konnte. Das Wetter war der Gegend angemessen: Eine leichte Brise unter bleigrauen Wolken spielte mit der Wasseroberfläche, und es ging nicht ohne den einen oder anderen Tropfen Spritzwasser an Land – ein angemessenes Wetter, um der Walfänger zu gedenken, die hier im 17. Jahrhundert viele Sommer über hart arbeiteten, ohne Gore-Tex, Sauna oder Kaffeemaschine!

Schon vor dem Frühstück erspähten Valeskas scharfe Augen einen Eisbären – den ersten unserer Reise (allerdings hoffentlich nicht den letzten)! Nach Peters Durchsage füllten sich die Außendecks zusehends mit Beobachtern, und wir bekamen einen ersten Eindruck davon, wie diese Tiere unerwartet auftauchen und in der Tundra scheinbar wieder verschwinden können. Durch die Ferngläser sah „unser“ Bär allerdings recht mager aus, vermutlich lagen einige Wochen zurück, seitdem er das letzte Mal erfolgreich auf Robbenjagd gewesen war.

Anscheinend hatte der Bär sich während unseres Frühstücks verzogen; um sicher zu gehen, dass eine gefahrlose Landung möglich war, gingen Peter und Valeska aber zunächst noch einmal kurz zu zweit an Land, um einen Blick hinter ein paar Bodenwellen zu werfen.

Das relativ ruhige Wetter und die Unternehmungslust unseres Expeditionsleiters ließ uns einen besonderen Vormittag mit gleich zwei verschiedenen Landeplätzen erleben: Zunächst gingen wir alle zusammen in Smeerenburg auf der Amsterdaminsel an Land, später teilten wir uns für den Besuch von Virgohamna auf der Däneninsel in zwei Gruppen auf, da die strengen Denkmalschutzregeln nur bestimmte Gruppengrößen erlauben.

Auf beiden Inseln atmeten wir Geschichte. Auf der nördlichen Seite der engen Meeresstraße, in die wir mit den Zodiacs einfuhren, lag die alte Walfängerstation Smeerenburg. Langsam schritten wir dort die Überreste ab, die vor allem aus der Wärme-Isolierung der alten Tranöfen bestand (ein Gemisch aus

*Smeerenburg:
Hier wurde im
17. Jahrhundert
europäische
Walfang-
geschichte
geschrieben.
Die einzigen
Zeugen jener
bewegten Zeiten
sind die Reste
einstiger
Tranöfen.*



Waltran und Sand). Rolf erklärte uns die Techniken des Walfangs, die ums Jahr 1630 benutzt wurden, als fast 200 Walfänger ihren Sommer in Smeerenburg verbrachten. 1633/34 wurde eine kleine Gruppe von sieben Leuten zurückgelassen, um im Winter und im zeitigen Sommer die Station vor Plünderungen zu beschützen. Sie kamen erfolgreich durch den Winter. Das nächste Jahr überwinterten sieben weitere Männer in Smeerenburg. Schlechte Wetterbedingungen und schlechte Ernährung liessen allerdings alle sieben während des Winters verhungern oder an den Folgen von Skorbut sterben. Dieses war für eine längere Zeit der letzte Versuch von Europäern, auf Spitzbergen zu überwintern.

Etwas weiter südlich, in der Hamburgbukta, hatten übrigens auch Walfänger aus Hamburg in der Mitte des 17. Jahrhunderts für einige Jahre ihr Unwesen getrieben, und an die Walfänger aus Friesland, die im 17. und 18. Jahrhundert auf offener See und an der Eiskante dem Grönlandwal nachstellten, erinnerte noch die Bezeichnung „Ny Friesland“ (Neu Friesland), der Name für den gesamten Nordosten der Hauptinsel Spitzbergen.

Anschließend setzten wir auf die Danskøya über. Hier befand sich der Ausgangshafen für die schwedische Polarexpedition des Ingenieurs Salomon August Andrée. Er hatte kein wissenschaftliches Interesse am Erreichen des geografischen Nordpols, trotzdem hatte der Pol für ihn wie auch für viele Andere große Anziehungskraft, vor allem aus Gründen des privaten und des nationalen Prestiges.

Der Ingenieur Andrée sah im Ballonflug die Möglichkeit, widrige Strömungen, Eisbarrieren und offene Wasserkanäle, welche die Fortbewegung über das Eis und zu Wasser erheblich erschwerten, zu überwinden. Man schrieb das Jahr 1896: Montgolfiere gab es seit 100 Jahren, das Luftschiff war im Kommen, das Flugzeug aber noch ein Traum. Es gelang Andrée, den schwedischen König und den wohlhabenden Alfred Nobel als Mäzene zu gewinnen, und er ließ in Paris bei Lachambre einen Ballon bauen. Er taufte das Modell „Örnen“ (Adler). Es war mit einem lenkbaren Segel und schweren Schlepptauen ausgerüstet, die die Ballonfahrt gegebenenfalls verlangsamten und das Gefährt dadurch lenkbar machen sollten. Aber auf Virgohamna, dem Ausgangspunkt der Reise hier an unserer Landestelle, verhinderten 1896 zunächst einmal ungünstige Winde den Start. Andrée musste im

August aufgeben, ließ das Gas aus dem 4800 Kubikmeter großen Ballon und verschob seine Expedition notgedrungen um ein Jahr. 1897 begleiteten ihn dann der Ingenieur Knut Fränkel und der Astronom Nils Strindberg auf seiner Ballonfahrt. Keinen der drei Männer sollte man je lebend wiedersehen.

Drei Tage nach dem Start vom 11. Juli 1897 nahm das Unglück seinen Lauf. Der „Adler“ geriet in Nebel. Ein Eisfilm auf der Ballonhaut erhöhte das Gewicht und drückte das Gefährt unerbittlich in die Tiefe. Gleichzeitig entwich mehr Gas durch die Nähte, als Andrée vorausberechnet hatte. Schliesslich mussten Andrée und seine beiden Kameraden auf dem



Virgohamna – das Kap Canaveral des Nordens. Ein Denkmal sowie Reste der Verankerungen und Holzteile des Ballonhangars erinnern hier an den Start des „Adlers“ im Juli 1897. Rechts im Hintergrund liegt die Amsterdaminsel mit dem Holanderberget.



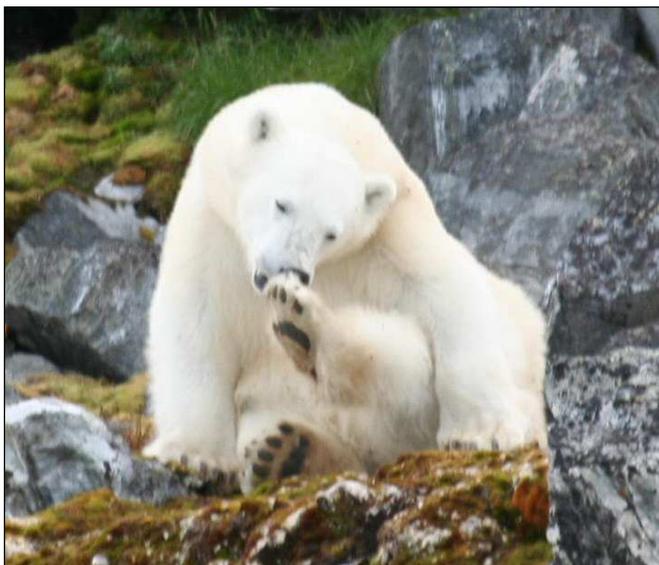
Treibeis notland, 300 Seemeilen nordöstlich der Danskøya. Zwei Monate lang arbeiteten sich die Männer, die sich hauptsächlich von Bärenfleisch ernährten, zu Fuß durch ein Gemisch von halbgetautem Schnee und Eis in Richtung Franz-Josef-Land vor. Sie schafften im Durchschnitt täglich nur gut zwei Kilometer und waren sowohl durch die Strapazen des Marsches als auch durch unzureichende Ernährung erschöpft. Anfang Oktober erreichten sie endlich festen Boden unter den Füßen, sie gelangten auf ein beinahe vollständig von Eis bedecktes Eiland im äußersten Nordosten von Svalbard. Diese kleine Eis- und Felseninsel, mit Namen Kvitøya (Weiße Insel), wurde zu ihrer letzten Zuflucht. Erst 1930, also 33 Jahre später, entdeckte man ihre Leichen, Tagebücher und belichteten Filme, die in hermetisch geschlossenen Metalldöschen halbwegs unversehrt geblieben waren. Die faszinierenden Texte und Fotos sind die einzigen Zeugen ihrer Expedition.



Karg und felsig ist das Ufer bei Virgohamna. Schneesteinbrech sorgt für pflanzliches Leben.

Auf der Däneninsel ist noch immer die Stelle zu sehen, in der die Gondel des Ballons gestanden hat. Ein kleines Denkmal ist Andrée zu Ehren dort errichtet worden, wo ursprünglich der Ballonschuppen gestanden hatte. Aber es sind auch noch Überreste anderer Polarexpeditionen zu sehen. Im frühen 20. Jahrhundert wollte der nordamerikanische Journalist Walter Wellman mehrmals mit einem Luftschiff von Virgohamna aus zum Pol starten. Alle seine Versuche in den Jahren 1906, 1907 und 1909 misslangen. Große Mengen von Eisenspänen erinnern daran, wie damals aus der Verbindung von Eisen und Schwefelsäure das nötige Wasserstoffgas für den Ballon und die Luftschiffe hergestellt worden ist. Auch die Überreste von Wellmans Hangar und seinem Wohnhaus sind noch immer so gut erhalten, dass man einen Eindruck davon bekommen kann, wie sich seine Abenteuer und vor allem Misserfolge hier abgespielt haben müssen.

Nachdem wir einige Zeit in Smeerenburg und Virgohamna verbracht, einige der alten Geschichten über diese historischen Orte gehört und den Geist der Vergangenheit in genügendem Maße absorbiert hatten, war es Zeit, wieder zur *Professor Multanovskiy* zurückzukehren.



Dieses prächtige Eisbärenweibchen ertappten wir nahe des Hamilton-Gletschers bei der Fusspflege. Gut sichtbar ist die stark behaarte Unterseite der Pranken – die „Schneeschuhe“ des Bären, um nicht im Schnee einzusinken und nicht auf dem Eis auszurutschen.

Während des Mittagessens fuhren wir entlang der Nordküste Spitzbergens weiter nach Osten. Der erste Fjord der Nordküste ist der Raudfjord, der seinen Namen („Roter Fjord“) wegen alter, rötlich gefärbter Sandsteine und Konglomerate („Old Red“ aus dem Devon) auf seiner Ostseite erhalten hat.

In dieser landschaftlich reizvollen Umgebung hatte Peter eine Zodiactour für uns geplant. Die Sonne brach langsam durch die ausdünnende Wolkendecke, und die Berg- und Gletscherlandschaft spiegelte sich im Wasser, als wir mit fünf Booten Richtung Hamiltongletscher fuhren.

Bereits vom Schiff aus hatten Valeskas aufmerksame Augen schon wieder einen Eisbären an Land entdeckt. Dieser befand sich direkt am Eingang der Hamiltonbukta auf der Südseite und lag faul auf einigen großen Gesteinsblöcken, und wir konnten

dem König der Arktis bequem und sicher einen Besuch mit den Booten abstaten – oder wohl eher der Königin. Der lange, schmale Kopf deutete darauf hin, dass es sich hier vermutlich um ein Weibchen handelte, dass sich so malerisch direkt vor uns platziert hatte.

Schließlich fuhren wir tiefer in die Hamiltonbukta hinein – und stießen nach nur wenigen hundert Metern erneut auf Eisbären! Dieses Mal handelte es sich um eine ganze Familie: Ein Weibchen zog mit seinen beiden Jungbären über einen Hang aus grobem Gesteinsschutt. Die Jungtiere waren deutlich kleiner als ihre Mutter, offensichtlich waren sie erst im letzten Winter zur Welt gekommen, um Weihnachten oder Neujahr herum. Einige Minuten lang beobachteten wir, wie die Familie aus der Hamiltonbukta heraus und in Richtung Raudfjord wanderte. Vier Bären innerhalb von nur wenigen Minuten!

Leider war das Muttertier recht mager. Dies und das schmutzige Fell verrieten, dass die Familie sich schon einige Zeit an Land, außerhalb der Reichweite guter Jagdmöglichkeiten, aufgehalten hatte. Eine Weile noch mochten sie sich mit Vogeleiern von dem nahegelegenen Vogelfelsen über Wasser halten, aber es war wohl recht unwahrscheinlich, dass beide Jungbären diesen Sommer überlebten.

Schließlich war es Zeit, weiter in Richtung des Hamiltongletschers vorzustößen. In der Bucht vor dem Gletscher wiesen etliche kleine und größere Eisstücke auf eine rege Aktivität des Gletschers hin. Eine bis zu 30 m hohe, zerklüftete Eiswand, von der mehrfach kleinere Stücke mit Donnerhall herunterfielen, erhob sich halbkreisförmig im Innersten der Bucht. Nach einer Weile fuhren wir durch ein paar enge Kanäle zwischen kleinen Felseninselchen und in den nördlichen Teil der Hamiltonbukta, wo die Gletscherfront ein ganz anderes Erscheinungsbild hatte. Ganz ohne Spalten und Klüfte, fiel sie hier nur wenige Meter hoch zum Fjord ab.

Auf der Rückfahrt zur *Professor Multanovskiy* zeigten sich noch etliche Gryllsteisen, und sogar einige Papageitaucher ließen sich im Vorbeiflug blicken.

Schließlich fanden sich alle zu einem kurzen Informationstreffen in der Bar ein. Peter erläuterte noch einmal die Einzelheiten unserer Smeerenburg-Exkursion vom heutigen Morgen in Eisbären-Anwesenheit sowie die Pläne für Morgen. Anschließend hatte Rolf noch 6 Minuten und 28 Sekunden Zeit, um die Entstehung der Landschaft im Nordwesten und Norden von Svalbard über 450 Millionen Jahre zusammenzufassen.

Während wir das wohlverdiente Abendessen einnahmen, steuerte die Mannschaft unsere *Professor Multanovskiy* vorbei an Gråhukén (wo Christiane Ritter mit ihrem Mann und einem weiteren Trapper in den dreißiger Jahren einen Winter in einer Trapperhütte verbracht hatte) immer weiter in Richtung Nordosten, der kleinen Insel Moffen entgegen. Durch die Ferngläser konnten wir schon bald die bräunlichen

*Vor der beeindruckenden
Eiswand des Hamilton-
Gletschers sehen unsere
grossen Zodiacs recht
niedlich aus.*

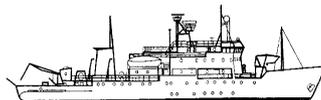


„Erhebungen“ auf der flachen Kiesinsel als Walrosse identifizieren. Bei der Annäherung an dieses Naturschutzgebiet überfuhren wir den 80. Breitengrad, was jedoch ohne größere Schäden für diesen oder für das Schiff ablief. Dieses bewegende Ereignis wurde mit einem Gläschen eines russischen Erfrischungsgetränkes gefeiert.

Anschließend erreichten wir Moffen. Am Südende dieser flachen Insel, die nur aus einer Serie von Stränden mit einer Lagune in der Mitte bestand, lagen die Walrosse faul am Strand, einige wenige schwammen vor der Insel. Die *Professor Multanovskiy* trieb eine Weile in einer Distanz von etwa einer halben Meile, die sowohl aus nautischen als auch aus rechtlichen Gründen eingehalten werden musste. Wir begutachteten die Walrosse, genossen den höchstarktischen Hochsommerabend und begaben uns schließlich in die Kojen. Ein ereignisreicher Tag neigte sich dem Ende zu, und der nächste schien nicht minder vielversprechend zu werden!



Bei der Überquerung des 80. Breitengrades kurz vor dem Walross-Schutzgebiet Moffen waren Gläser gefragt – zuerst um damit anzustossen (Wodka!), danach um hindurchzuschauen (Ferngläser). Rechts im Bild: Peter beim Wodka Stemmen; oben: Juliette und Valeska warten auf den 80.



5. August 2006 – Hinlopenstraße: Alkefjellet, Lomfjord: Faksevågen

0700 Position: 79°37'N/ 18°31'E, in Drift vor dem Alkefjellet, Luft 8°C, leicht bedeckt, fast windstill, gute Sicht

Beim Weckruf um 7 Uhr konnte Peter verkünden, dass wir bereits tief in die Hinlopenstraße eingefahren waren und kurz vor dem Alkefjellet drifteten, dem Ziel für unsere morgendliche Exkursion. Bald nach dem Frühstück waren wir bereit, und pünktlich um 08.30 Uhr ging es in die fünf Zodiacs.

Das Alkefjellet befindet sich auf der Nordostseite von Spitzbergen südlich des Lomfjords. Auf dieser nahezu senkrechten, bis zu gut 100 Meter hohen Basaltklippe leben ungefähr 30'000 bis 40'000 Brutpaare der Dickschnabellumme, die aufgrund ihres schwarzweißen Äußeren die Bezeichnung „Pinguine des Nordens“ durchaus verdienen, auch wenn sie überhaupt nicht mit den flugunfähigen Pinguinen der Südhalbkugel verwandt sind.

Auf der Schlauchboottour wandten wir unsere Aufmerksamkeit zunächst einem Wasserfall zu, der unter einem Gletscher hervorkam und die Basaltwand herabstürzte – eine gute Möglichkeit, noch schnell die morgendliche Dusche nachzuholen...

Dann folgten wir der Felswand nach Norden. Sobald sie steil genug wurde, um effektiven Schutz vor Füchsen zu bieten und den Vögeln somit als Nistplatz zu dienen, kamen wir uns vor wie in einem Bienenhaus. Zunächst passierten wir eine kleine Kolonie von Dreizehenmöwen, um uns anschließend

inmitten zehntausender Dickschnabellummen wiederzufinden. Anblick, Geräuschkulisse und Geruch waren überwältigend! Es war kaum zu glauben, auf wie schmalen Simschen die Lummen sich noch halten konnten, vom langwierigen Brutgeschäft ganz zu schweigen. Mehrfach entdeckten wir auch Jungvögel, die zwischen ihren Eltern und der Felswand kauerten. Sobald diese in einem Alter von drei Wochen zu groß sind, um am Brutplatz gefüttert werden zu können, müssen die jungen Dickschnabellummen von der hohen Klippe springen und das Wasser möglichst schnell und unbeschadet erreichen. Einige der jungen Lummen befanden sich bereits auf dem Wasser, bereit, mit ihren Vätern in Richtung Südostgrönland zu paddeln – fliegen können sie noch nicht, das lernen sie unterwegs ins Winterquartier.

Aber auch die Felsen mit ihren bis zu 100 Meter hohen Säulen wären selbst ohne Vögel einen Besuch wert gewesen. Ein abschließender Höhepunkt war noch ein Gletscher, der sich steil in eine kleine Bucht hinabwälzte. Eine freundliche Bartrobbe winkte uns noch zum Abschied.

Wieder an Bord der *Professor Multanovskiy*, erwartete Juliette uns bereits im Bugbereich mit heißer Schokolade, damit wir uns nach der knapp zweistündigen Schlauchbootfahrt auch innerlich wieder anwärmen konnten.

Sobald wir dies ausgiebig getan hatten, lud unser Mitpassagier Jelte Rozema uns in den Vortragsraum ein. Bislang inkognito unterwegs, entpuppte er sich dort als waschechter Professor für Polarökologie aus Amsterdam und führte uns mit einem Vortrag in die arktische Pflanzenwelt ein. Anschließend öffnete Juliette den *Multanovskiy*-Shop, wo wir uns mit hocharktischen Souvenirs eindecken konnten.

Während des Mittagessens fuhren wir in den Lomfjord ein, der tief in den Nordosten Spitzbergens einschneidet. Rings um uns herum erhoben sich weitläufige, vergletscherte Hochplateaus mit steilen Berghängen, an denen bunte, nahezu senkrecht stehende Gesteinsschichten sichtbar waren. Bald nach dem Essen ging es in Faksevågen an Land, einer Nebenbucht des Lomfjords.

Dort teilten wir uns auf. Peter ging mit den „Vernünftigen“ auf Tundra-Exkursion und widmete sich all den kleinen, faszinierenden Details, mit denen die Tundra aufmerksame Beobachter belohnt wie den verschiedenen Pflanzen. Auch die beeindruckende Umgebung wurde ausgiebig bestaunt, und auf dem Rückweg zum Schiff



Vom 355 m hohen Faksefjellet, den unsere Bergwanderer erklommen haben, schweift der Blick zur klitzekleinen Multanovskiy im Faksevågen und am dahinter liegenden Myteberget (385 m) vorbei in den Lomfjord.



Zehntausende von Dickschnabellummen bevölkern den Vogelfelsen Alkefjellet in der Hinlopenstrasse. Manchmal gibt's da auch nachbarschaftlichen Zwist...

ließ sich noch eine Bartrobbe blicken, welche mit den schwarzen „Körpern“ unserer Zodiacs Kontakt aufnehmen wollte. Weil die arktischen Blumen derart kleinwüchsig sind, wurde viel gekniet auf dieser Exkursion. Am stärksten fielen Silberwurz und Vierkant- oder Glöckchenheide auf, auch die Polarweide war weit verbreitet (wir liefen also quasi auf einem Wald herum – und die vielen Pilze waren

größer als die Bäume...). Zwei, drei Rentiere in guter Sichtdistanz, zogen fressend über die Tundra. Und am weitesten Punkt der Tour wurde lange über ein gelbliches Etwas gerätselt, das sich immer häufiger zu bewegen schien, je länger wir es durch die Ferngläser fixierten. Die Mehrheit stimmte für Stein, weshalb die Eisbär-Vertreter sich gezwungen sahen, ihre Meinung zu ändern.

Die Bergziegen hingegen stoben mit Valeska und Rolf von dannen und zogen den Hang hinauf. In einem kleinen Bacheinschnitt zeigten senkrecht stehende Schichtoberflächen alter quarzitischer Sandsteine schöne Rippelmarken, und Rolf konnte sich ein kleines „Palaver geologicum“ nicht verkneifen.

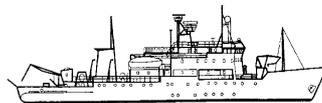
Trotz einer vorübergehenden Meinungsverschiedenheit bezüglich der Lage der Himmelsrichtungen hatten wir bald ein Hochplateau erreicht, über das es nun *ungefähr* nach Osten zügig bis zur Spitze ging. Nach zwei letzten, etwas steileren Anstiegen hatten wir den fernsten und gleichzeitig höchsten Punkt des Plateaus erreicht, gut markiert durch einen etwa 60 Tonnen schweren Felsbrocken, den Peter, Valeska und Rolf letztes Jahr vom Strand als Landmarke hier hochgetragen hatten (böse Zungen behaupteten, dass dies gar nicht stimmen könnte, und dass es sich um einen Findling handeln müsste, den eiszeitliche Gletscher hier abgelagert hätten).



*Am weitesten Punkt ihrer
Wanderung angelangt,
bestaunt die Berggruppe
den Gullfakseebreen
und genießt beim
„Experiment der Stille“
die unglaubliche Ruhe
der Hocharktis.*

Nachdem wir uns ausgiebig gestärkt und die fantastische Aussicht über Hinlopenstraße, Lomfjord und Faksevågen bewundert hatten, traten wir den Rückweg an, aber mitnichten entlang derselben Strecke: Valeska führte uns quer über das Hochplateau bis zu einer Kante auf der anderen (nördlichen!) Seite, von der aus wir erneut eine tolle Aussicht hatten, diesmal über ein Tal, das von einem Gletscher mit einer wilden Moränenlandschaft völlig ausgefüllt wurde. Ein sehr eiszeitlich anmutender Eindruck, den wir während einiger stiller Minuten in uns aufsogen, bevor es schließlich den Hang hinab ging zur Landestelle, wo Peter bereits auf uns wartete.

Nach einer wohlverdienten Dusche freuten wir uns auf das ebenso wohlverdiente Abendessen. Unterdessen fuhr die *Professor Multanovskiy* durch die Hinlopenstraße wieder nach Norden, in Richtung der abgelegensten und nördlichsten Teile der Inselgruppe Svalbard, die wir aufgrund der außergewöhnlichen Eislage (d.h.: KEIN Eis!) in den nächsten Tagen zu besuchen hofften.



06. August 2006 – Nordaustland Nordseite: Lågøya, Sjuøyane

0700 Position: 80°26'N/ 18°21'E, im Norden von Lågøya, Luft 5,5°C, neblig, leichte Dünung

Heute krächte der Expeditionshahn mit 06.45 Uhr etwas früher als üblich und verkündete, dass wir bald den Ankerplatz auf der Nordseite der Lågøya („Flache Insel“) erreichen würden. Eine dünne Nebeldecke versperrte zunächst die Aussicht, verzog sich aber pünktlich direkt nach dem Frühstück, so dass sich der Blick auftat: Südlich von uns befand die flache Lågøya als dunkler Streifen am Horizont, dahinter die drohend aufragenden, kargen Tafelberge des Nordaustlandes.

Wegen flacher, unkartierter Gewässer ankerte die *Professor Multanovskiy* in einer Distanz von etwa 2,5 Seemeilen (4,5 km) von Purchaneset, der Nordspitze der Insel, so dass uns zunächst eine etwa 20-minütige Schlauchbootfahrt bevorstand, bis wir Einzelheiten an der flachen Fels- und Strandküste

erkennen konnten. Bald sahen wir auch eine große Gruppe von Walrossen am Ufer liegen! Als wir uns den Tieren mit den Booten näherten, erhob sich nur wenige Meter daneben allerdings ein Eisbär, so dass wir auf eine Landung bei den Walrossen notgedrungen verzichten mussten. Stattdessen blieben wir eine Weile in den Zodiacs und beobachteten von dort aus Eisbär und Walrosse in direkter Nachbarschaft voneinander und in einer Distanz von nur etwa 40 Metern von uns.

Schließlich verabschiedeten wir uns von diesem hocharktischen Ensemble und folgten der Küste ein Stück weit nach Süden, bis wir eine Sicherheitsdistanz zu dem Bären hatten. In einer kleinen Bucht ging Peter zunächst alleine an Land, um nachzusehen, ob sich nicht vielleicht auch hier Eisbären versteckt hielten. Da dies nicht der Fall zu sein schien, konnten wir nun alle unseren Fuß auf die Lågøya setzen. Da zuvor bei der Anfahrt aber bereits ein Eisbär in dieser Gegend gesichtet worden war, entfernten wir uns nicht weit von der Landestelle, sondern blieben in einer Gruppe zusammen und beschränkten uns auf einen Spaziergang. Wir folgten einem alten Strandwall, der sich deutlich über die Umgebung erhob, begutachteten ein paar alte Rentiergeweihe und machten einen Bogen um eine kleine Lagune. Die Kargheit der flachen Insel war ebenso faszinierend wie die vielen kleinen Details wie bunte Steine, Streifen, Flechten und Blumen, die sich aufmerksamen Beobachtern



Auf Lågøya erwarteten uns verschlafene Walrosse, die gerade bei unserer Ankunft von einem Eisbären geweckt wurden. In sicherer Distanz stiessen wir später auf Rentierknochen.

überall boten. Auch die großen Mengen an Treibholz, inklusive einiger alter Schiffsteile wie einer hölzernen Ankerwinde, waren beeindruckend.

Schließlich fuhren wir wieder zurück zum Schiff, wobei wir aufgrund der langen Distanz noch einen kleinen Austausch mitten im Meer vornahmen, so dass die vormals langsameren Boote nun in den Genuss höherer Geschwindigkeiten kamen.

Während des Mittagessens folgten wir der Nordküste des Nordaustlandes nach Osten und näherten uns den Sjuøyane an, den Sieben Inseln. Diese kargen Felseneilande sind der nördlichste Ausläufer Svalbards und somit der äußerste Vorposten von Europa in Richtung Nordpol.

Vorsichtig fuhren wir in die flache und schlecht vermessene Isflakbukta („Eisschollenbucht“) auf der Südseite der Phippsøya ein. Zu unserer Linken hatten wir die Parryøya, zu unserer Rechten die Martensøya; allesamt nach bekannten, frühen Spitzbergen-Entdeckern benannt und mit der charakteristischen Landschaft der Region: In Meereshöhe erstreckten sich flache Vorländer oder steile Felsküsten, im Hinterland erhoben sich schroffe Hänge, gekrönt von flachgewellten Plateaus. Alles machte einen sehr kargen, unwirtlichen Eindruck, die unmittelbare Nachbarschaft zum Nordpol wurde nahezu an jedem der reichlich vorhandenen Steine sichtbar.

Schon vom Schiff aus waren sowohl im Wasser als auch an Land einige Walrosse zu sehen, und während der Anfahrt näherte sich denn auch eine neugierige Gruppe dieser Kolosse, die an Land träge, im Wasser aber flink und lebhaft sind.

In einem Bogen fuhren wir auf die am Strand liegenden Walrosse zu, stellten aber bald fest, dass diese nicht alleine waren: Gleich zwei Bären befanden sich in unmittelbarer Nähe der Gruppe, einer spazierte direkt hinter den Walrossen her und trabte in aller Ruhe quer durch unser Exkursionsgebiet. Ein weiterer blieb direkt hinter einer Hütte liegen, die neben den Walrossen stand. Eine Landung war somit hier nicht möglich. Um keine für die Walrosse gefährliche Massenpanik zu verursachen, mussten wir mit den Booten einen gewissen Mindestabstand einhalten, drifteten aber eine Weile in der Nähe der Tiere und hielten ein Auge auf die Walrosse, das andere auf den Eisbären. Nebenbei entdeckten wir noch zwei weitere Eisbären in mittlerer Entfernung.

Schließlich folgten wir dem sandigen Strand nach Osten. Um wenigstens kurz noch einen Fuß auf das allernördlichste Ende Europas zu setzen, landeten wir am südöstlichen Ende der Phippsøya in sicherer Distanz zu den bislang gesichteten Bären. Dies war die nördlichste Landung unserer Reise; die Position betrug 80°41'27"N / 20°59'03" E. Hiermit befanden wir uns „nur“ noch 1034,4 Kilometer vom Nordpol entfernt...

Eine steinige Serie alter Strandwälle erhob sich bis hin zum Fuß eines steilen Hanges. Die Ebene war mit einer erstaunlichen Vielzahl verschiedener Flechten überwachsen, und die seltsamen Muster von Eiskeilnetzen zogen sich durch den Kies.

Neben den Landschaftseindrücken gab es einen Kurzvortrag über Eiskeilnetze und einige Randbemerkungen über die Entdecker John Phipps und Friedrich Martens, die ihre Namen hier auf der Landkarte verewigt hatten. Nach einem Gruppenfoto bestiegen wir wieder die Boote und begaben uns auf die Heimreise – südwärts. Sobald wir die Bucht zwischen den drei Siebeninseln verlassen hatten, setzten wir Kurs nach Osten, in Richtung der Kvitøya, der entlegensten Insel Svalbards!

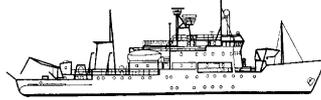
Die Sonne schien, und die meisten genossen den arktischen Hochsommertag vor der grandiosen Kulisse an Deck, bis Peter uns in die Bar einlud – leider nicht zu einem Umtrunk, aber doch mit den neuesten Informationen zur Lage und zu den Plänen für morgen. Dann dauerte es auch nicht mehr lange bis zum Abendessen.

Die meisten verbrachten den Abend auf den Außendecks, ließen sich von der Sonne bescheinen und verfolgten, wie wir an der Nordostküste des Nordaustlands vorbeizogen. Auf dem Weg in den fernen Osten ließen wir abgelegene Inseln und steile Vorgebirge wie Repøyane und Kapp Platen in der Abendsonne hinter uns. Gegen 23.00 Uhr passierten wir die kleinen, felsigen Eilande Brochøya und Foyneøya, wo 1928 für einige Wochen das berühmte „rote Zelt“ von Umberto Nobile auf dem Eis herumtrieb, nachdem das Luftschiff „Italia“ auf dem Rückflug vom Nordpol nach Ny Ålesund verunglückt war.



Eisbären und Walrosse in der Isflakbukta – und die ganze Gruppe am nördlichsten Landeplatz.





07. August 2006 – Kvitøya, Isispynten

0700 Position: 80°06'N/ 31°09'E, Luft 4°C,
Nebel, Sicht 250 m, Wind 5-6 Beaufort

Als der Weckruf ertönte, befanden wir uns bereits wenige Meilen westlich von Andréneset, der Westseite von Kvitøya, der „Weißen Insel“. Diese ist 700 km² groß und beinahe ganz von Eis bedeckt, daher der Name. Die Eiskappe auf Kvitøya steigt bis zu einer Höhe von 410 m über Meer an. Am 05. August des



Brandung an der Kvitøya – leider zu heftig für eine sichere Landung...

Jahres 1897 erreichte der schwedische Ingenieur Salomon August Andrée mit seinen zwei Begleitern Knut Fränkel und Nils Strindberg – deren Startpunkt in Virgohamna wir schon besucht hatten – diese Insel nach einem langen Fußmarsch über das Eis. Erst im Jahre 1930 wurden die Leichen hier zufällig entdeckt, als die norwegische Franz-Josef-Land-Expedition unter der Leitung von Gunnar Horn an der Westküste von Kvitøya landete und das Todeslager von Andrée und seinen Leuten fand.

Peter, Valeska und Rolf, die in der Vergangenheit hier schon an Land gewesen waren, erinnerten sich, dass eine Landung auf Kvitøya immer ein besonderes Abenteuer ist, und so sollte es auch heute sein – leider mit einer Portion Abenteuer zuviel. Dichter Nebel hüllte uns ein, so dass von der Kvitøya trotz einer Distanz von nur fünf Kilometern nichts zu sehen war. Seegang ließ das Schiff gemütlich schaukeln, und eine kräftige Brise aus Südost ließ weiße Pferdchen munter über das graue Meer traben (engl. „white horses“ = sich brechende Wellenkämme).

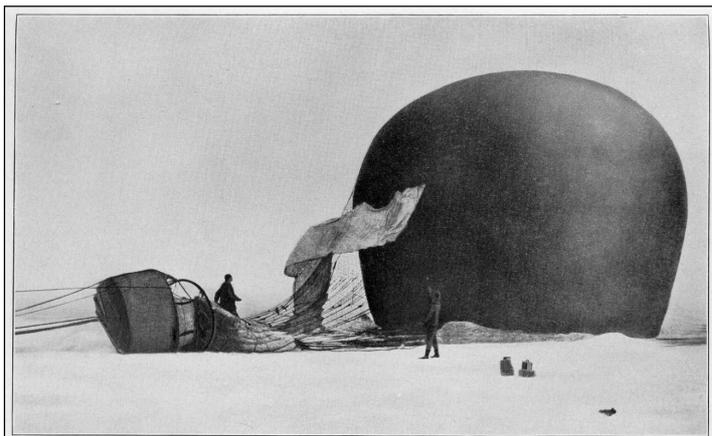
Wegen dieser nicht gerade günstigen Aussichten beschloss Peter, sich die Lage einmal vor Ort anzusehen und bestieg zusammen mit Rolf ein Zodiac, das während unseres Frühstücks lebhaft über die Wellen tanzte, in Richtung der weißen Insel, die heute anscheinend eine „graue Insel“ war.

Es dauerte fast eine Stunde, bis wir nicht ohne eine gewisse Erleichterung sahen, dass unsere Späher wieder aus dem Nebel auftauchten und kurz darauf am Kran aufs Schiff schwebten. Leider brachten sie keine guten Nachrichten mit. Selbst mit nur zwei Personen hatte sich die Anfahrt als sehr feuchte Angelegenheit herausgestellt und über 20 Minuten pro Weg in Anspruch genommen. Noch schlimmer war aber, dass eine wilde Brandung auf der Küste stand. Alles in allem war eine Exkursion hier leider nicht möglich, wie die meisten von uns doch mit gewisser Erleichterung zur Kenntnis nahmen.

Wir setzten Kurs Südwest, entlang der Gletscherküste des Nordaustland. Rolf nutzte die Gelegenheit, um noch einmal das tragische Abenteuer des Schweden Andrée und die eher komischen Unternehmungen des amerikanischen Journalisten Walter Wellman Revue passieren zu lassen. Nach dem Mittagessen bot Valeska noch eine

illustrierte Zusammenfassung der Walfänger-Geschichte im 17. und 18. Jahrhundert in Spitzbergen an.

Inzwischen hatten wir uns Isispynten angenähert, einem der ganz wenigen Landpunkte, welche die über 180 km



Juli 1897: Andrées Ballon „Örnen“ geht auf dem Eis nieder. Danach mussten sich die drei Polfahrer zu Fuss nach Süden durchschlagen und erreichten abgekämpft die Kvitøya..

lange Gletscherkante unterbrechen, die auf der gesamten Ost- und Südseite des Nordaustland die Küste bildet. Leider hielt sich die große Eiskappe Austfonna hartnäckig hinter einer dicken Nebelbank versteckt.

Es gab zwar immer noch einige Dünung, aber immerhin hatte der Wind nachgelassen, so dass wir um 15.15 Uhr in die Zodiacs steigen konnten. Bald darauf sahen wir, wie unsere gute *Professor Multanovskiy* hinter uns im Nebel verschwand. Zielstrebig – Dank GPS (ein satellitengestütztes Navigationssystem) – fuhr Peter allen voran ins graue Nichts. Nach fast 20 Minuten tauchte vor uns tatsächlich ein dunkler Umriss auf: Wir hatten Isispynten gefunden, resp. erreicht. Dieses kleine Inselchen bestand aus einer Moräne der großen Eiskappe Austfonna, welche sich – immer noch unsichtbar im Nebel – nur einige hundert Meter weiter westlich erhob. Die Dünung lief in heftigen Brechern an der felsigen Küste auf, hinter der sich eine wahre Mondlandschaft erhob. Unwirtlicher konnte die Arktis sich kaum präsentieren! Wir folgten der Küste in der Absicht, das kleine Eiland zu umrunden. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich hier Eisbären aufhielten, war groß, aber wider Erwarten bekamen wir keinen zu Gesicht. Viel war im Nebel allerdings ohnehin nicht sichtbar, dafür war die Atmosphäre der düsteren Abgeschiedenheit umso intensiver.

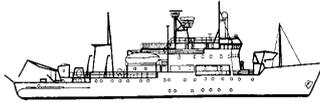
Sobald wir die Rückseite erreicht hatten, setzten wir kurz über den schmalen Sund über, um einen näheren Blick auf die Küste des Nordaustland zu werfen, der zweitgrößten Insel Svalbards. Plötzlich tauchte drohend eine steile Eiswand vor uns aus dem Nebel auf: Etwa 12 bis 15 Meter hoch erhob sich hier die Abbruchkante des Austfonna, mit über 180 Kilometern die längste Gletscherfront der Nordhalbkugel.

Nach einem Fotostopp wendeten wir uns wieder ab und untersuchten die geschützte Westseite von Isispynten auf Landemöglichkeiten. Leider stellte sich heraus, dass die einzige mögliche Landestelle von vielen kleinen Stücken Gletschereis blockiert war, sehr zum Leidwesen von Peter und Rolf, die hier gerne die sofort die Herrentoilette aufgesucht hätten. Wir verbrachten noch eine Weile mit ein paar Eisbergen, die hier gestrandet waren, bevor wir die lange Heimreise antraten. Mehr als vier Kilometer über hohe Wellen hatten wir zurückzulegen, und manch einer fragte sich schon, ob wir die *Professor Multanovskiy* jemals wiedersehen würden, als sie tatsächlich aus dem grauen Nichts am vereinbarten Treffpunkt auftauchte. Auch das nun folgende, bei dem herrschenden Seegang nicht ganz einfache Aussteigen aus den Booten meisterten wir ohne Ausnahme bravourös.

Nach einem Stündchen, das die meisten von uns dem Wiederaufwärmen und der Entspannung widmeten, während einige ganz Hartnäckige von der Brücke aus weiterhin den echten, polaren Nebel begutachteten, lud Peter uns zur täglichen Informationsveranstaltung in die Bar ein, bevor Juliette uns ins Restaurant rief.

*Hocharktische
Nebelstimmung
bei unserer
Geisterfahrt
rund um
Isispynten.*





08. August 2006 – Nordaustlandet: Bråsvellbreen, Torellneset, Augustabukta

0700 Position: 79°08'N/ 23°03'E, 7 Seemeilen vor dem Bråsvellbreen; Luft 5°C, neblig, Nieselregen

Nach einer wegen der Dünung etwas bewegten Nacht fanden wir uns vor dem Frühstück ganz im Süden des somit vollständig umrundeten Nordaustland, in der Nähe des Bråsvellbreen. Leider zeigte der Nebel sich als treuer Begleiter, so dass die Arktis sich auch heute weitgehend grau in grau präsentierte. Nach dem Frühstück näherten wir uns der Eiskante an. Mit einer Fläche von 1100 km² bildete der Bråsvellbreen eine imposante Kulisse, ist aber nur Teil der sehr viel größeren Eiskappe Austfonna, die eine Eisfläche von ca. 8450 km² hat. Nun war das Glück auf unserer Seite: Der Nebel hob sich genau im richtigen Augenblick für etwa 20 Minuten, so dass wir eine gute Sicht auf diesen Teil der gewaltigen Eiskappe hatten. Besonders schön waren einige Wasserfälle, wo Schmelzwasser über die Kante hinabstürzte. Wir näherten uns dem Spektakel so nahe, wie die nautischen Verhältnisse es zuließen (etwa 350 Meter) und setzten dann Kurs nach Westen, darauf nach Nordwesten, von Süden hinein in die Hinlopenstraße.

Bald hatten wir den Nebelbänke hinter uns gelassen. Im Westen erhob sich dunkel die Wilhelmøya, benannt nach dem König von Preußen und späteren Kaiser Wilhelm I., da sie während der ersten deutschen Nordpolarfahrt 1868 unter Kapitän Karl Koldewey zum ersten Mal umrundet wurde. Dahinter leuchteten die Gletscher Spitzbergens. Auf der Steuerbordseite lagen zwei kleine Basaltinseln. Die vordere, Franzøya, wurde ebenfalls 1868 nach Großherzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg benannt. Hinter ihr erstreckten sich die weiten Eisflächen des Nordaustland.

Wer wollte, konnte sich während eines Vortrages von Professor Jelte Rozema über weitere Details des Pflanzenlebens und Klimas von Spitzbergen informieren. Während des Mittagessens passierten wir das Kapp Torell, an dem meistens Walrosse Mittagsschlaf halten. Da dies heute aber nicht der Fall



war, ließen wir diese ansonsten recht wenig ansprechende Landspitze rechts liegen und fuhren wenige Meilen weiter in die Augustabukta (benannt nach Marie Louise Augusta Catharine, Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach, Frau von Wilhelm I.). Der Wind legte sich, so dass wir gegen 14 Uhr ideale Bedingungen für eine Anlandung hatten.



Hinter einem Strand aus hellem Kalksteingeröll und großen, dunklen Basaltbrocken erstreckte sich eine weite, wüstenartige Tundra. Die Bergziegen zogen mit Peter und Valeska in zügigem Tempo über die Tundra und erstiegen einen seicht ansteigenden Hang bis hin zu einem 1250 Dezimeter hohen Plateau, von dem aus sich ein hervorragender Blick über die Strandwall-Ebene, die Hinlopenstraße und die gegenüber liegende Gletscherküste der Hauptinsel Spitzbergen bot. Diese Gruppe hatte auch Gelegenheit, den echten hocharktischen Wind auszukosten.



*Wasserfälle am Morgen (Bråsvell-Gletscher),
Wassertreten am Nachmittag
(Augustabukta),
beobachtet von einem Moorsteinbrech.*

Die Tundra-Gruppe untersuchte zunächst das Blockfeld mit größeren Basaltblöcken sowie den Rand des Gletschers und querte danach ebenfalls

das muntere Bächlein, welches das Blockfeld von der flachen Tundra trennte. Ein gemütlicher Spaziergang führte uns über eine Serie alter Strandwälle, wo wir auch das eine oder andere Stückchen Walknochen fanden sowie diverse Rentiergeweihstangen und – erstaunlich in dieser Polarwüste – sogar einige schön blühende Blumen wie Moor-, Rasen- und Fadensteinbrech. Eine Schleife bis in die Nähe des Strandes und eine weitere Flussquerung brachte uns wieder zurück zur Landestelle. Zwischendurch ließen sich eine Kurzschnabelgans sowie eine Elfenbeinmöwe im Vorbeiflug blicken – wohl die gleiche, die auch von den Bergwanderern bemerkt worden war.

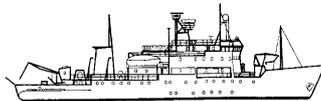
Der ablandige Wind hatte zwischenzeitlich merklich aufgefrischt, aber gegen 17 Uhr waren wir alle pünktlich wieder an Bord versammelt. Nach einer angemessenen Phase der Aufwärmung und Erholung kamen wir vor dem Abendessen in der Bar zusammen, wo Peter uns über unsere Pläne und Hoffnungen für den morgigen Tag informierte.

Aber auch heute stand noch einiges auf dem Programm. Nach dem Abendessen befanden wir uns im südwestlichen Bereich der Hinlopenstraße und bewunderten die etwa sieben Kilometer breite Eiskante des Hinlopengletschers. Gegenüber der Seekarte hatte sich der Gletscher bereits wieder um 1,4 Seemeilen (ca. 2,5 km) zurückgezogen. Unser Kapitän Igor Stetsun manövrierte die *Professor Multanovskiy* noch ein gutes Stück hinein in die nicht vermessenen „neuen“ Gewässer, bis wir in einem Abstand von 0,5 Seemeilen (900 m) zum Gletscher bei einer Wassertiefe von 120 m für eine Weile stoppten.



Die rund 7 Kilometer lange Abbruchkante des Hinlopengletschers bestimmte das Abendprogramm.

Schließlich drehten wir ab und setzen Kurs um die Wilhelmøya herum und dann nach Süden, in Richtung Freemansund, wo wir morgen den Südosten Svalbards mit seinen charakteristischen Landschaften erkunden wollten.



09. August 2006 – Barentsøya: Rindedalen Edgeøya: Dolerittneset/Kapp Lee

0700 Position: 78°14'N/ 21°47'E, im Freemansund vor dem Freemangletscher, Luft 5°C, bedeckt, düster, gute Sicht

Als wir aufwachten, waren wir bereits am östlichen Eingang zum Freemansund, der Meerenge zwischen Edge- und Barentsøya. Mitten in dieser malerischen Meeresstraße befand sich auf der Nordseite, also auf der Barentsøya, ein herrlich offenes Tal mit weiter Tundra und einer



Einsam, weit und wild – so präsentierte sich die Landschaft im Rindedalen auf der Barentsøya. Besonders attraktiv war die Schlucht mit den mächtigen Triebtschnee-Ansammlungen.

kleinen Schlucht. Hier, im Rindedalen, gingen wir nach dem Frühstück an Land.

Als erstaunlich stark erwies sich die Gezeitenströmung. Mit über drei Knoten zog sie an der Ankerkette und rauschte wie ein Fluss an der Gangway vorbei.

Zunächst mussten wir einen flachen Bereich vor einem Flussdelta umfahren, bevor es dann an Land ging. Wir betraten die Barentsøya auf einem dunklen Strand aus plattigem Geröll, hinter dem sich die Tundra erstreckte.

Zunächst teilten wir uns auf. Peter zog mit den Weitwanderern tief ins Land, während eine zweite Gruppe mit Valeska und Rolf es gemütlicher nahm. Beide Gruppen inspizierten die kleine Schlucht auf der Westseite der Tundra-Ebene.

Besonders auffällig war der sonst eher seltene Fadensteinbrech, der hier stellenweise in großer Anzahl blühte. Auch andere Steinbrecharten sowie Löwenzahn gehörten zu den botanischen Sehenswürdigkeiten.

Alte Walknochen fanden sich selbst noch in weiter Entfernung von der (heutigen!) Küste und versorgten nun, Mini-Oasen gleich, die sie umgebende Tundra mit Nährstoffen.

Einige machten auch etwas unliebsame Bekanntschaft mit den für die Barents- und Edgeøya so typischen Schlammlöchern, in denen man nach Belieben versinken konnte. Die Weitwanderer hatten darüber hinaus noch das Glück, eine größere Gruppe Rentiere mit 21 Tieren beobachten zu können.

Als wir nach gut 2½ Stunden wieder bei der Landestelle eintrafen, hatten Wind und Wellen sich merkbar beruhigt. Sogar die Strömung hatte nachgelassen, bald würde der Gezeitenstrom kippen und aus der anderen Richtung kommen.

Direkt nach Abfahrt sichteten wir vom Schiff aus in weniger als zwei Kilometern Distanz von der Landestelle noch einen Eisbären, der scheinbar ziellos über die Hänge zog!

Während des Essens fuhren wir auf der Westseite aus dem Freemansund hinaus und in den Storfjord hinein, der die Barentsøya und Edgeøya von Spitzbergen trennt. Kurz vor 14 Uhr fiel der Anker vor Kapp Lee (genauer: Dolerittneset) im Nordwesten der Edgeøya in den schlammigen Grund, und kurz darauf stiegen wir in die Schlauchboote.

Unsere ursprüngliche Hoffnung, hier eine Herde Walrosse beobachten zu können, schien leider nicht in Erfüllung zu gehen, da diese Kolosse heute anscheinend Betriebsausflug hatten. Bei der Anfahrt stellte sich jedoch heraus, dass immerhin noch zwei dieser behäbigen Kolosse die Stellung am Strand von Kapp Lee hielten.

Wir landeten zunächst an einem flachen, dunklen Strand direkt unterhalb der Hütten. Sobald wir vollzählig waren, erklimmen wir den Basalthügel hinter den Hütten, auf dem Valeska bereits einen Eisbären-Spähposten bezogen hatte, und machten einen Bogen, so dass wir uns den Walrossen von Land aus nähern konnten – wie auch sonst, kam eine Annäherung per Boot nicht in Frage, da wir ihnen nicht den Fluchtweg ins Wasser abschneiden wollten. Peter organisierte uns dergestalt, dass wir eine gleichmäßige Reihe bildeten und uns langsam und stückweise annäherten, ohne die Tiere zu stören. Auf diese Art kamen wir bis auf etwa 30 Meter heran, ohne dass die Walrosse mehr Reaktion gezeigt hätten als ein gelegentliches, müdes Heben des Kopfes. Zufällig fehlte beiden jeweils der



Valeska erklärt die Phänomene der Tundra vor der schönen Schlucht im Rindedalen (oben). In Strandnähe war ein wahrer Teppich an Fadensteinbrech ausgelegt (unten).



Gleich und gleich gesellt sich gern... Diese beiden "links-zahnigen" Walrosse lagen am Strand bei Kapp Lee und träumten davon, in ihrem Leben auch mal eine bunte Schar von Tundra-Wanderern zu sehen. Vermutlich waren dies zwei Männchen im besten Alter.

rechte Stoßzahn, so dass sie unfreiwillig ein etwas komisches Paar bildeten. Einer der beiden demonstrierte denn auch eindrucklich, wie selbst ein einzelner Zahn als Kopfkissen verwendet werden kann.

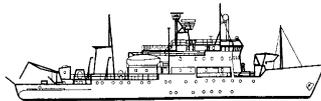
Nach einer Weile überließen wir die beiden friedlichen Riesen wieder ihrem sicherlich wohlverdienten Schlummer und zogen uns zurück, um noch einen Tundra-Spaziergang anzuschließen. Inzwischen tauchte die Sonne die Tundra hier zwischen Kapp Lee und dem Rosenbergdalen in ein herbstliches Licht. Kleine Blüten und riesige Walknochen setzten Akzente in dem schier endlosen Flickenteppich aus Polarweide und diversen Gräsern. Schließlich setzten wir uns gemütlich auf eine Basaltklippe, von der aus wir einen guten Blick über den Eingang des Rosenbergdalen sowie die südlich davon liegende Küste hatten, und genossen die arktische Landschaft und die Stille für einige Minuten.

Auf dem Rückweg hatten wir noch ein wenig Nervenkitzel, als Peter uns gekonnt durch einige Fließerdefelder hindurchlotste – wer der Tundra einmal auf den Grund gehen wollte, hatte hier die Gelegenheit dazu.

Wieder an Bord angekommen, genossen wir noch für eine Weile den Sonnenschein sowie die Aussicht über die charakteristischen Plateauberge der Edgeøya, bis es Zeit war, sich für die Tagesinformation in der Bar zu versammeln. Nach dem Abendessen bot Valeska noch einen Bildervortrag über die verschiedenen Jahreszeiten in Spitzbergen an, die uns während einer Schiffsreise ansonsten natürlich verborgen blieben.



Jan, unser jüngster Arktisfahrer an Bord, verabschiedete sich eben von seinen neuen einzahnigen Freunden.



10. August 2006 – Hornsund

0730 Position: 76°56'N/ 15°30'E (Im Eingang zum Hornsund), Luft 6°C, neblig, Regen

Morgens um etwa 03 Uhr hatten wir das Südkap von Spitzbergen in einiger Distanz umrundet. Diese Gegend war für eher unruhiges Wasser berüchtigt, aber dennoch war die Nacht erstaunlich ruhig geblieben, so dass wir bereits voller Erwartung waren, als Peter uns eine halbe Stunde später als gewöhnlich um 07.30 Uhr mit den zartesten Flötentönen aus den Federn riss.

Der Hornsund ist der südlichste der Fjorde an Spitzbergens Westküste und auch einer der schönsten. Mehrere große und eine ganze Menge kleinerer Gletscher befinden sich überall um ihn herum, wie auch der Hornsundtind, mit 1431 Metern der höchste Berg Südspitzbergens, und einige weitere spektakuläre Berge. Leider war von all der Pracht zunächst einmal nicht viel zu sehen, da Nebel und Regen die Landschaft in ein graues Kleid hüllten. Nachdem das Schiff geankert hatte, konnten wir nach dem Frühstück im Eingangsbereich des Hornsunds auf der Südseite in einer Bucht namens Gåshamna landen, der Gänsebucht.

Zunächst gingen wir auf der Westseite an Land, wo englische Walfänger im 17. Jahrhundert ihr Unwesen getrieben hatten, worauf mehrere Fundamente von Tranöfen hinwiesen. Spektakulär waren allerdings die riesigen Walknochen, die in großen Mengen hier herumlagen.

Nachdem wir diesen alten Walfriedhof besichtigt hatten, setzten wir nochmal mit den Schlauchbooten über, um auf der Ostseite von



Diese Küstenseeschwalben machen sich bald auf den langen Weg in die Antarktis, ihr Winterquartier.

Gåshamna an Land zu gehen. Bald standen wir auf einem weiten Kiesstrand, von dem aus wir zunächst einmal einen der vielen Mäander eines Gletscherflusses überquerten. Nach wenigen hundert Metern und einigen Angriffen der aggressiven Küstenseeschwalben erreichten wir einige Ruinen. Neben einer noch stehenden Hütte jüngerer Datums befanden sich Fundamente und Ziegelreste eines Hauses, das seinerzeit erstaunlich groß gewesen sein musste. Das Rätsel löste sich, als Rolf uns mitteilte, dass sich hier einmal eines der Hauptquartiere der Russisch-Schwedischen Gradmessungsexpedition (1899-1902) befunden hat. In der Gåshamna-Bucht befand sich in der Saison 1899-1900 das russische Hauptquartier.

Dieses gut geplante und erfolgreich durchgeführte internationale Projekt hatte detaillierte topographische Vermessungen in Spitzbergen von den Sjuøyane im Norden bis hin zum Südkap Spitzbergens zur Aufgabe, um den Abstand zwischen zwei Breitengraden zu bestimmen und das Ergebnis dann mit ähnlichen Untersuchungen in Äquatornähe zu vergleichen. Das Resultat war der endgültige Nachweis, dass die Erde an den leicht Polen abgeflacht ist, wodurch der Abstand zwischen zwei Breitengraden an den Polen etwas geringer ist als in den Tropen. In Spitzbergen hatte diese Expedition drei Hauptstationen: im Sorgfjord im Nordosten Spitzbergens, am Kapp Lee auf der Edgeøya sowie hier, im Hornsund. Da wir nun unsere eigenen Erfahrungen mit den Wetterbedingungen in Spitzbergen hatten, wuchs unser Respekt vor diesen Forschern um so mehr.

Dann war es Zeit, in die Tundra zu ziehen. Eine Gruppe mit Valeska zog den Hang hinauf, um einen guten Blick auf das Tal sowie den im Inland gelegenen Gåsbreen (Gänsegletscher) zu erhalten, während andere mit Rolf eine Schleife über die Tundra drehten, einer Schmarotzerraubmöwe sowie einigen Frostmusterböden einen Besuch abstatteten und anschließend noch einen unbekanntem historischen Ort ansteuerten, der sich als echter Haufen Ziegelsteine herausstellte, allerdings ohne weitere, erkennbare Funktion über die einer Landmarke hinaus.



Walfriedhof als Zeugen des Walfangs in Gåshamna (oben) und die unvegessliche Gletscherkante des Samarimbreen im tollen Abendlicht.

Inzwischen hatten tiefgraue Wolken sich gesenkt, und erste Regentropfen fielen, so dass es höchste Zeit wurde, sich an Bord zurückzuziehen.

Während des Mittagessens fuhren wir tiefer und tiefer in den Hornsund hinein. Wir hatten uns Brepollen zum Ziel gesetzt, jenen innersten Teil des Fjordes, der auf allen Seiten von großen Gletschern umgeben ist. Als wir gerade dabei waren, Bautaen zu passieren, einen – aus der richtigen Perspektive – nadelscharfen Berg, machten wir am Ufer gleich eine ganze Bärenfamilie aus, eine Mutter mit zwei Jungbären.

Wir steuerten den Mendelevjvgletscher auf der Südseite der Bucht an und konnten feststellen, dass die Wolkendecke pünktlich begann, löchrig zu werden und Sonnenstrahlen durchzulassen!

Unser wachhabender zweiter Offizier Roman steuerte uns so nah an den Gletscher heran, wie die Sicherheit es zuließ. Im Gegensatz zu den meisten anderen Gletschern hatte dieser relativ zur Position auf der Seekarte sogar einige hundert Meter vorgestoßen.

Kurz darauf setzten wir unsere Fahrt in Richtung des nahen Hornjvgletschers fort. Nach etwa einer halben Stunde hatten wir eine Position von wenigen hundert Metern von dessen Abbruchkante entfernt erreicht. Diese erstreckte sich in einem weiten Bogen über etwa 8 Kilometer von Nord nach Süd! Die

Dimensionen dieser Landschaft, in der es keine Größenvergleiche gab wie etwa Häuser oder Bäume, waren kaum abschätzbar und völlig unglaublich.

Zuguterletzt statteten wir dem Storbreen („großer Gletscher“) einen Besuch ab. Dabei brach die Sonne endgültig durch die Wolken und tauchte die gewaltige Landschaft in gleißendes Licht.

Als wir gerade dabei waren abzudrehen, waren es wieder einmal Valeskas scharfe Augen, die einen Eisbären am Ufer erspähten.

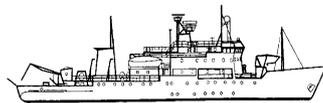
Gegen 16 Uhr schließlich verließen wir die weitläufige Gletscherlandschaft des Brepollen, um in eine der kleineren Seitenbuchten im mittleren Teil des Hornsunds einzubiegen. Zunächst mussten wir etwa acht Seemeilen zurücklegen, was uns eine gute Stunde Zeit zum Aufwärmen gab.

Als wir in den Samarinvågen einbogen, sahen wir wir erneut einen Eisbären auf einem Schneefeld liegen. Das war nun schon der fünfte Eisbär heute im Hornsund!

Der Gipfel des Hornsundtind mit seinen 1431 Metern direkt westlich des Samarinvågen steckte leider in Wolken, aber ansonsten wurde das Wetter ständig besser, und die Sonne schien auf einige schöne Eisberge und den prächtigen Samaringletscher im Innersten der Bucht. Ideale Bedingungen für eine Schlauchboottour!

Bald darauf saßen wir in den Zodiacs, und die nun folgende Stunde gehörte sicherlich für viele von uns zu den Höhepunkten der Fahrt. Die Strahlen der nun schon tief stehenden Sonne wechselten sich mit den Schatten der Wolken ab und zauberten mitunter bizarre Lichtspiele in den Himmel. Tiefblaue und grauschwarze Eisberge trieben im stillen Wasser. Der Höhepunkt war aber die Abbruchkante des Samaringletschers, die sich heute als außergewöhnlich aktiv erwies. Immer wieder brachen größere Stücke ab und fielen mit weit hallendem Donner ins Wasser.

Wir hätten noch Stunden damit verbringen können, in den Booten treibend auf weitere Kalbungen zu warten, stellten jedoch fest, dass sowohl der knurrende Magen als auch das Temperaturempfinden zur Rückreise zum Schiff rieten. Dort angekommen, stellten wir fest, dass unsere Hotel- und Küchenmannschaft sich etwas besonderes für diesen Abend ausgedacht hatte: Ein hocharktisches Grillfest! Sobald die Rettungswesten am Haken hingen, fanden wir uns auf dem Vorderdeck ein und füllten die Teller mit diversen Leckereien vom Grill und vom Salatbuffet. Inmitten der Berg- und Gletscherwelt des Hornsund ertönte nun russische Musik, und beinahe im Takt dazu donnerten die Kalbungen vom Samaringletscher. Was für ein Abend!



11. August 2006 – Isfjord: Alkhornet / Skansbukta

0715 Position: 78°03'N/13°11'E, Einfahrt Isfjord vor Kapp Linné, Luft 6°C, leicht bedeckt, ruhig

Der heutige letzte Exkursionstag führte uns am Morgen auf die Nordseite des Isfjordes, zum Vogelfelsen am Alkhornet und der davor liegenden Tundra. Aufgrund der Ereignisse des letzten Abends schliefen wir heute erst einmal gründlich aus – immerhin 15 Minuten länger als gewöhnlich! – und wollten nach dem Frühstück wie gewohnt in die Zodiacs steigen, die uns im Eingang eines kleinen Nebenfjords vom Isfjords absetzen sollten. Hier befand sich das Alkhornet, eine steile Felsklippe von der Form eines Hornes, auf der tausende



Die Überraschung des Morgens: ein jüngerer Eisbären-Männchen frisst seelenruhig an einem Walkadaver – und wir sind im richtigen Moment zur Stelle! Eine unglaubliche Beobachtung aus nächster Nähe!

von Dreizehenmöwen und Lummen nisteten und uns ein letztes Mal mit der so typischen Geräuschkulisse erfreuten, die klar machte, dass die Arktis voll von Leben ist.

Dieses Mal war aber mehr Leben an Ort und Stelle, als wir erwartet hatten. Noch während der Anfahrt wurde wieder ein Eisbär am Ufer gesichtet. Dies war zunächst keine gute Nachricht: Der Eisbär oder wir, aber für uns alle war auf der Tundra nun einmal kein Platz, so dass wir die Landung absagen mussten. Kurz entschlossen, fuhr Peter mit Valeska im Zodiac aber doch einmal hinüber, um zu schauen, ob nicht ein guter Blick auf den Bär möglich sein könnte. Um 09.15 saßen wir alle in den Booten, um die wahrscheinlich erste Schlauchboot-Tour ohne Landung am Alkhornet in der Geschichte von *Oceanwide Expeditions* zu machen – und es sollte wahrlich keine Enttäuschung werden! Zunächst einmal mussten unsere Fahrer die Boote zwischen ein paar Untiefen hindurch manövrieren, dann hatten wir den Bären direkt vor uns auf dem Strand. Bald stellte sich heraus, dass die graue Masse, auf der er herumlieft, keinesfalls aus Stein bestand, sondern dass es sich um einen toten Wal handelte, möglicherweise um einen Weißwal (Beluga) oder Zwergwal.



Keine 20 m vom Bären weg – da gefriert jedes Lächeln...

Bei dem Bären selbst handelte es sich um ein noch nicht voll ausgewachsenes Männchen, das hier gut gelaunt sein Festmahl genoss. Bereits gut genährt, zog und zerrte es immer wieder an dem Walkadaver, um weitere Stücke abzureißen. Nur gelegentlich schaute es erstaunt zu uns rüber und machte ein paar Schritte zurück, um dann aber sofort an den so reichlich gedeckten Tisch zurückzukehren. Einige Eismöwen, Alt- und graubraune Jungvögel, begutachteten das arktische, kalte Buffet und pickten immer wieder die Brosamen, die von des Reichen Tische fielen – oder so ähnlich.

Eine leichte Brise ließ uns immer wieder am Bären vorbeitreiben, so dass wir unsere Runden am „Eisbären-Karussell“ drehten. Dabei mussten um unsere Fahrer mittels Paddel und Motor darauf achten, dem Strand nicht zu nahe zu kommen – auch bei Eisbären schickt es sich nicht, bei anderen Leuten

während des Essens auf dem Tisch herumzustehen, und wir wollten ja nicht unhöflich sein.

Nach etlichen Runden, die uns allen seltene Einblicke in das Privatleben eines Eisbären ermöglichten, verabschiedeten wir uns von unserem Gastgeber und begaben uns zurück an Bord der *Professor Multanovskiy*. Nun war es allerdings Zeit, sich mit weiteren Details aus dem Leben des Königs der Arktis (nein, nicht unser Expeditionsleiter) vertraut zu machen. Zu diesem Zweck lud Valeska uns in den Vortragsraum ein.

Bald nach dem Mittagessen fiel der Anker in der Skansbukta, einer kleinen Nebenbucht des Billefjord, der wiederum eine der innersten Verzweigungen des Isfjord ist. Hier hatte Peter den letzten Landgang dieser Reise geplant. In einer landschaftlich wieder einmal völlig andersartigen, aber auf jeden Fall äußerst sehenswerten Umgebung stiegen wir an einem gut geschützten Strand an Land. Ein alter Schienenstrang, Fundamente, Abraum und ein Grubeneingang wiesen auf ein Bergbauabenteuer vergangener Zeiten hin: Die Portland Cement Fabrik hatte 1918 versucht, hier Gips abzubauen. Da es sich tatsächlich – bis auf die äußerste, feucht gewordene Schicht – nicht um Gips, sondern um das chemisch sehr ähnliche, aber ökonomisch unbedeutende Anhydrit handelte, blieb es beim Versuch.

Direkt hinter diesen alten Anlagen erhoben sich große Schutthänge und darüber turmartig von der Erosion zerschnittene Felsände aus harten Kalksteinen. Die Geräuschkulisse deutete darauf hin, dass dort oben



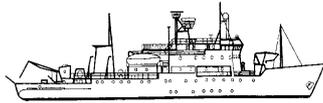
Skansbukta im Billefjord: ein ruhiger, schöner Ort, um die Expeditionsreise ausklingen zu lassen.

Dreizehenmöwen zu brüten schienen. Die Vegetation, obwohl bereits in einem späten sommerlichen Stadium, war sowohl in Vielfalt als auch bezüglich der Größe der einzelnen Pflanzen beeindruckend. Entgegen sonstiger Gepflogenheiten konnten wir uns hier innerhalb eines bestimmten Gebietes, das Peter, Valeska und Rolf sicherten, frei bewegen und somit jeder für sich auf eigene Weise von der Arktis Abschied nehmen, wenigstens für dieses Mal. Für viele stand bereits fest, dass es nicht das letzte Mal gewesen sein sollte. Nicht ohne gewissen Wehmut bestiegen wir schließlich wieder die Zodiacs, die uns zum Schiff zurückbrachten.

Nach der Landung hatten wir schließlich – ganz ohne bewaffnete Begleitung – ein letztes, hocharktisches Abenteuer zu bestehen, als Juliette uns in die Bar rief, um unsere Rechnungen zu begleichen – „bitte keine Muscheln, Rubel, Schaffelle...!“.

Vor dem Abendessen lud Peter uns ein letztes Mal in die Bar ein, um uns die Details der bevorstehenden Abreise zu erläutern und um sich offiziell von uns zu verabschieden. Bei dieser Gelegenheit dankte er auch allen, die zum Erfolg dieser Reise beigetragen hatten, vor allem Kapitän Igor Stetsun und seiner 19-köpfigen russischen Mannschaft aus St Petersburg.

Schließlich gab es in den Restaurants ein leckeres *Multanovskiy*-Abschiedessen, das Jocelyn und Gerd für uns zubereitet hatten. Und als Abschluss bot Rolf im Vortragsraum eine Bilderrückschau von unserer Reise an und ließ die letzten Tage dabei noch einmal Revue passieren, von den ersten Tagen an der West- und Nordküste über die abgelegenen Sjuøyane, die schöne Tundra im Südosten und die letzten Tage an Spitzbergens spektakulärer Westküste. Letztlich war es Zeit zu packen, während wir Uhr in Longyearbyen am Kai anlegten.



12. August 2006 Longyearbyen

78°13'N/ 15°36'E, am Pier des Bykaya

Wie gewohnt, wurden wir ein letztes Mal über Lautsprecher aus dem wohlverdienten Schlaf gerissen – und das schon um 2 Uhr morgens. Nach dem letzten *Multanovskiy*-Frühstück war es Zeit, sich zu verabschieden. Dann brachte uns ein Bus zum Flughafen, wo für die meisten um 5 Uhr das Flugzeug in Richtung Heimat ging. Unser hocharktisches Abenteuer war vorbei!

Gesamte Reisetrecke:

1247,8 Seemeilen = 2311 Kilometer

Rolf schrieb dieses Reisetagebuch und machte die Fotos sowie die Karte, Peter las Korrektur und besorgte das Layout, Valeska bewahrte die Nerven und die Übersicht.

Wir danken Ihnen, dass Sie diese Reise ins arktische Spitzbergen an Bord der *Professor Multanovskiy* mit uns gemacht haben, und wir würden uns freuen, Sie einmal in den Polargebieten unserer Erde – Nord oder Süd – wiederzusehen!

www.oceanwide-expeditions.com

Peter Balwin: petbal@gmx.ch

Valeska Seifert: valeska.seifert@gmx.at; Homepage: www.2-play-on-earth.ag.vu

Rolf Stange: rolf.stange@web.de; Homepage: <http://www.spitzbergen.de/>

Vorträge

1. Ny Ålesund & die Entdeckung des Nordpols. Von Rolf, vor Ort am Ankermast in Ny Ålesund.
2. Smeerenburg: Walfang im 17. Jahrhundert. Von Rolf, vor Ort in Smeerenburg.
3. Virgohamna: Andrée und Wellman – Pionierflugversuche zum Nordpol. Von Peter, vor Ort in Virgohamna.
4. Pflanzen und Klima Spitzbergens. Von Jelte Rozema.
5. Die Bruchpiloten von der Däneninsel: Salomon August Andrée und Walter Wellman. Von Rolf.
6. Walfang im 17. und 18. Jahrhundert. Von Valeska.
7. Pflanzen und Klima Spitzbergens Teil II. Von Jelte Rozema.
8. Spitzbergen – Die unbekanntesten Jahreszeiten in Bildern. Von Valeska.
9. Aus dem Leben der Eisbären. Von Valeska.



1. Blomstrandhalvøya: Ny London
2. Ny Ålesund
3. Kongsvegen
4. Amsterdamøya: Smeerenburg
5. Danskøya: Virgohamna
6. Raudfjord: Hamiltonbukta
7. Møffen
8. Alkefjellet
9. Lomfjord: Faksevågen
10. Lågøya
11. Phippsøya: Isflakbukta
12. Kvitøya: Andréeneset
13. Isispynnten
- 25.

14. Bråsvellbreen
15. Augustabukta
16. Hinlopenbreen
17. Barentsøya: Rindedalen
18. Edgeøya: Dolerittneset („Kapp Lee“)
19. Hornsund: Gåshamna
20. Hornsund: Brepollen
(Mendelejevbreenn, Hornbreen,
Storbreen)
21. Hornsund: Samarinvågen
22. Isfjord: Alkhornet
23. Isfjord: Skansbukta
24. Isfjord: Tempelfjord